

Georg Kanzler

Später Schnee

Die Amsel sang ein erstes Frühlingslied
und Flügel schlug der Star auf hoher Wende,
der Himmel blau, die Wiese wurde grün.
Da kam ein Schnee-

Die Schlanke friert im innersten Gemüt,
die einsam wandelt über weiße Heide,
der Himmel grau, ein Liebeslied starb hin
im späten Schnee.

Johannes Schreiber

Der „Summerisbaum“

und andere frühjährliche Umzüge in Holzkirchhausen/Mfr.

Waren früher Winteraustreiben und Sommereinbringen Bestandteile ein und desselben Brauchtums, so haben sie sich im Laufe der Zeit zu selbständigen Formen entwickelt und häufig wird nur noch das eine oder andere geübt, um den Frühlingsbeginn kundzutun. Das Winteraustreiben mit dem Verbrennen des Todes (Totemoo und Totefraa) ist heute vor allem noch am Untermain (u. a. in Faulbach und Stadtprozelten) üblich.

Vielfältiger ist das Sommersingen, das besonders am Sonntag Lätare (Mittfasten) stattfindet. Immer aber gehört zu diesem Frühlingsbrauch der Baum, wenn auch oft nur symbolisch in Gestalt von Zweigen, Stecken oder Ruten, die dann mit Bändern und Schleifen geschmückt sind. Der Lebensbaum, Symbol des Wachstums und Gedeihens, steht am Anfang des erwachenden Jahres.

Nach alter Überlieferung wird in Holzkirchhausen der Frühjahrsbeginn durch das Umhertragen des „Summerisbaumes“ bekannt gemacht. Hier ist allerdings der Termin für diesen Umzugsbrauch auf den Josefstag (19. März) festgelegt, der so zum hohen Ministrantenfeiertag wird, denn nur den Meßdienern ist es vorbehalten, diesen Heischegang durchzuführen.

Bereits einige Tage vor Josefi holen die Meßbuben eine kleine Kiefer aus dem Gemeindevwald, die dann im Hause des Oberministranten mit bunten Papierbändern geschmückt wird. An den Wipfel des Bäumchens stecken sie eine papierne Sonne und eine Mondsichel wird dazugehängt. Den so symbolhaft

reich geputzten Baum tragen sie am Mittag des Josefstages — vor und nach der Andacht — von Haus zu Haus verweilend, durch das Dorf. In jedem Haus singen die Meßdiener ein Lied (bestimmte Heischeverse sind aber nicht mehr bekannt), wofür sich die Hausleute mit einer Handvoll Eier oder seltener mit einer Geldspende bedanken. In Häusern, die im vergangenen Jahr einen Toten zu betrauern hatten, wird nicht gesungen. Vielmehr beten hier die Ministranten ein Vaterunser für das Seelenheil des Verstorbenen. Im Chor verschieden sich die Buben aber überall mit dem Vers: „Wir danken Euch für diese Gaben, die Sie uns bescheret haben. Fix, fax, fobis, in meinem Korb da hob' ich's!“

Der Korb ist selbstverständlich ein wichtiges Requisite bei diesem Heischegang, denn ein paar Hundert Eier singen sich die Kinder an diesem Mittag schon zusammen! Geld und Eier werden nach Abschluß des Umzuges nach althergebrachter Weise verteilt, nach welcher die dienstältesten Ministranten den größten, die jüngsten aber den geringsten Anteil der Gaben erhalten.

Der angedeutete, ursprüngliche Sinngehalt des Frühjahrsbrauchtums ist heute meist verloren gegangen, und das Eiersammeln der Schulkinder in Holzkirchhausen hat eine sekundäre Erklärung gefunden: Die Ministranten holen sich bereits jetzt den Lohn für das „Klappern“ während der heiligen Kartage, wenn die Glocken schweigen, und sie ausrufen müssen, was die Stunde geschlagen hat.

Für die mannigfaltigen Ausdrucksweisen des Jahresbrauchtums, von dem in Holzkirchhausen noch vieles erhalten und lebendig ist — wenn auch in den Jahren nach dem Kriege manches zum Erliegen kam — sind die Schulkinder der wichtigste Träger des Brauchtums der Jugend (Dreikönigssingen, Sommersingen, Klappern, Osternest, Judasfeuer, Nikolaus u. a.). Zwei Heischgänge aber, die seit alters her durchgeführt werden, sind den jungen Burschen vorbehalten geblieben. Auch wenn der eigentliche Sinn dieser gruppenweisen Umzüge hier nicht mehr bekannt ist, so wird doch schon der Tradition wegen an ihnen festgehalten.

Am Faschingsdienstag sammeln die Burschen geräuchertes Fleisch, den sogenannten „Schwarzen Hafer“. Mit Körben ausgerüstet ziehen sie in Gruppen durch das Dorf. In jedem Bauernhaus erhalten sie ein Stück Geräuchertes. Den Geistlichen und den Lehrer lassen sie teilhaben am Ergebnis ihres Sammelns: Jeder bekommt ein Stück Schinken. Das gesammelte Fleisch wird abends in der Gastwirtschaft gemeinsam verzehrt. Alle Anwesenden sind zum Mitessen herzlich eingeladen. Als Zuspise gibt es zu diesem Mahle Brot. Nach dem Essen wird gesungen, musiziert und selbstverständlich auch getanzt: Es ist ja Fasnacht! Da der Heischeertrag immer so reichlich ausfällt, daß nicht alles Fleisch an einem Abend gegessen werden kann, findet am darauffolgenden Donnerstag eine Fortsetzung des Essens statt. Diesmal wird jedoch das Rauchfleisch in Sauerkraut gekocht. Man feiert den „Krautttag“!

Der zweite Heischegang findet am Markustag (25. April) statt. Am Nachmittag dieses Tages, der in Holzkirchhausen als Bitt-Tag ein gelobter Feiertag ist, marschieren die Burschen singend von Haus zu Haus, um mit dem Rufe: „Der Markus ist da!“ oder „Wir bringen den Markus!“; Eier zu sammeln, die ebenfalls in der Wirtschaft, als Rührei zubereitet — mundartlich „Ährschnalz“ — gegessen werden.



Vielfältig in seinem Formenschatz und in seiner Ausdrucksweise war früher das Brauchtum in den Jahresablauf einbezogen. Es unterbrach das beschwerliche Arbeitspensum, es verlieh ihm Glanz- und Höhepunkte, die das Leben eines geplagten Bauern oft ernst erträglich machten.

Die Veränderung der sozialen Struktur des Dorfes, aber auch die Mechanisierung der Landwirtschaft in unseren Tagen haben dem Brauchtum in unseren Dörfern zum großen Teil den Boden entzogen. Um so erfreulicher aber, daß sich trotz allem noch einige Brauchtumsinseln in Franken erhalten haben, auch wenn manches Überkommene nur noch der Sitte oder der Tradition wegen gepflegt wird.



Feldkreuz bei Opferbaum (Ufr.)

Foto: Hans Retzlaff, Thann/Rhön

Osterliches Land

Die grünen Felderbreiten,
das Land, es liegt so still;
mein Blick schweift in die Weiten,
weiß nicht, was ich denn will.

Möcht' mit dem Vogel fliegen
und mit ihm stürmen wild,
möcht sinnend still nur liegen
hier unter Deinem Bild.

Und meiner Sehnsucht Denken,
es ist so uferlos,
o, Geist, Du magst es lenken
wie aller Welten Los.

Ich suche Deine Nähe,
und bin Dir oft so fern;
durch Todesschatten gehe
ich doch zu meinem Herrn.

Die Felder wartend liegen,
das Korn, es reifet still,
wird sich dem Schnitter fügen,
wie es der Meister will.